

Der Aufenthalt Nahum Sokolows in Leipzig

Die Leipziger Judenheit hat denkwürdige Tage erlebt. Nahum Sokolow war nach fast 20jähriger Abwesenheit wieder einmal in Leipzig. Welch ein gewaltiger Unterschied, welch ungeahnte Entwicklung in dieser für die jüdische Geschichte so kurzen Zeitspanne seit dem ersten und zweiten Besuch Sokolows. Damals war der Zionismus eine „fixe Idee“ eines kleinen Häufleins „Phantasten“, das zionistische Ideal eine „Utopie“. — Heute hat sich die zionistische Idee siegreich Bahn gebrochen, hat hunderttausende jüdischer Herzen entflammt und Palästina ist heute die öffentlich-rechtlich anerkannte Heimstätte der Juden. Damals war Sokolow ein Schriftsteller, für den hier in Leipzig nicht allzu viele Interesse hatten, heute kommt er als der anerkannte Führer und Anwalt des jüdischen Volkes vor den Regierenden dieser Erde, umdrängt und umjubelt von Tausenden. Glücklicherweise wissen diejenigen sich zu preisen, die während dieser Tage um ihn waren und in seinen drei hier gehaltenen Reden und in Privatgesprächen seinen hohen Geist, seine tiefe Gelehrsamkeit und sein überquellendes jüdisches Herz kennen lernen konnten.

Freitag mittag brachten Tumpowsky und Dr. Lehrfreund den Präsidenten im Auto nach Leipzig. Am Abend gab der Vorstand der Zionistischen Vereinigung Leipzig im „Fürstentum“ ein Essen, das von Zellner gut hergerichtet, einen harmonischen Verlauf nahm und sämtlichen Vorstands- und Ausschußmitgliedern der Leipziger Ortsgruppe Gelegenheit gab, mit ihrem großen Führer in persönliche Berührung zu treten.

Sonnabend früh wohnte Sokolow dem Gottesdienste in der Otto-Schill-Straße bei. Die schöne Synagoge bis auf das letzte Plätzchen gefüllt — ein improvisierter Jom-Kippur — die wunderbaren Begrüßungsworte Rabb. Dr. Carlebachs, der Sokolow als Vertreter des neuerwachten Zionsgedankens feierte, der klangvolle Mischeberach des Oberkantors Wilkomirsky verfehlten ihre Wirkung nicht, und als zum Schluß an die tausend Zionisten und Nichtzionisten an Sokolow vorbeideffilierten, um ihm die Hand zu drücken, da gab sich spontan die Dankbarkeit des jüdischen Volkes an seinem Präsidenten kund.

Sonnabend abend fand im schön dekorierten Saal des Kaufmännischen Vereinshauses an festlich gedeckten Tischen die Begrüßungsfeier statt. Selten sah man in Leipzig die jüdische Gesellschaft so vollzählig beisammen. Alle prominenteren Zionisten waren zur Stelle, und Rabbiner, Gemeindevertreter sowie Vorstände der jüdischen Korporationen. Tumpowsky eröffnete den Abend mit einer Ansprache, in der er Sokolow dafür dankte, daß er trotz seines hohen Alters die Mühen und Anstrengungen nicht scheute, um in allen Weltteilen für die jüdische Sache zu wirken, und auch Leipzig seines Besuches für würdig befunden habe. Dann sprach Herr Sachs für den Misrachi seine Glück- und Segenswünsche aus; Dr. Lehrfreund feierte den Gast als leuchtendes Vorbild für die zionistische Jugend; Dr. Woskin hielt eine hebräische Ansprache, und schließlich sprach auch Dr. Spitz für die Loge „Bne Brith“ die hohe Bewunderung für Sokolow und sein großes Werk aus. Dann sprach Sokolow. Er hielt keine eigentliche Rede; er erzählte in seiner geistreichen, von jüdischer Gelehrsamkeit durchtränkten Weise von seinen Fahrten, Erlebnissen, seiner Arbeit und seinen Hoffnungen, von Palästina, seiner Wirtschaft, seiner Entwicklung und von dem Heldenmute der Chaluzim. Ge-

bannt folgte die Versammlung seinen Ausführungen. Es war wirklich so, als ob die Seele des jüdischen Volkes aus ihm qualle und in die Herzen der Zuhörer eindringe, und als Sokolow mit seinem Bekenntnis zum jahrtausende alten prophetischen Zionismus schloß, da konnte sich wohl keiner dem Zauber seiner Persönlichkeit entziehen. Die Stimmung der Anwesenden kennzeichnet es am besten, daß nach einer kurzen Aufforderung des Leiters des deutschen Keren-Hajessod, Herrn Alfred Berger, innerhalb weniger Minuten 30 000 Mark für den Keren-Hajessod gezeichnet wurde. Künstlerische Darbietungen, von denen die Gesänge des Herrn Oberkantor Wilkomirsky hervorgehoben seien, umrahmten die Ansprachen, und die von allen gesungene „Hatikwah“ gab der wirkungsvollen Feier einen würdigen Ausgang.

Sonntag abend sprach Sokolow im „Astoria“ vor einem kleinen Kreis geladener Persönlichkeiten. War er tags zuvor der Volksmann, der zum Volke sprach, so konnte man hier den Politiker Sokolow

Jeder Briefkopf wird zum Schmuck
Nimmt der Kaufmann JASI-Druck

JASI-Druck, J. A. Sigall, Reichsstr. 14, Tel. 24 750

kennen lernen. Bestimmt und prägnant formte er die Sätze, berichtete von seinen politischen Kämpfen in London und Paris und beleuchtete die rechtlichen und politischen Bestimmungen des Palästina-Mandats. Dann sprach er von der wirtschaftlichen Lage in Palästina, den Krisenerscheinungen, die nur Reflexwirkungen der europäischen, insbesondere der polnischen Krise und nicht in der palästinaischen Wirtschaft begründet seien. Die gehe vorwärts trotz allem, was Sokolow mit zahlreichen Beispielen illustrierte. Der besondere Reiz seiner Rede war, daß jeder Zuhörer es an allen Einzelheiten merkte: da spricht einer, der das alles nicht nur mit angehört und angesehen, sondern selbst erlebt, selbst gestaltet hat. Der Eindruck seiner Ausführungen war ganz außerordentlich, so daß sogar der Vertreter der Liberalen Leipzigs, Herr Rechtsanwalt Goldschmidt, seiner Genugtuung und Zustimmung Ausdruck verlieh. Die Worte Dr. Goldschmidts gaben Sokolow nochmals Gelegenheit, darauf hinzuweisen, daß das Palästina-Werk nicht nur für die Zionisten, sondern für alle Juden — gleich welcher Partei — bestimmt sei und daß er hoffe, daß die Mitarbeit am Keren-Hajessod alle Juden vereinen werde. Sokolow schloß mit den herzlichsten Segenswünschen für das Blühen und Gedeihen der Leipziger jüdischen Gemeinde.

Montag abend fand im Theatersaal des „Krytall-Palastes“ eine große Volksversammlung statt. 1600—1700 Menschen waren anwesend, und Hunderte kehrten vor den verschlossenen Türen um. Eine seit Jahren in Leipzig nicht mehr dagewesene jüdische Kundgebung! Ueber ihren Verlauf folgt unten ein besonderer Bericht.

Als Dienstag mittag die Führer der zionistischen Arbeit in Leipzig sich am Bahnhof von Sokolow verabschiedeten, da sagte er: „Ich glaube, es war gut, daß ich gekommen bin“. Und wahrlich, es war gut; nicht nur deswegen, weil in diesen drei Tagen fast 50 000 Mark für den Keren-Hajessod aufgebracht wurden, sondern weil unsere Zuversicht gestärkt wurde in das endliche Gelingen des großen jüdischen Palästina-Werks!

Der „Belzer Rebbe“ gestorben SZL.

Lemberg. (JTA.) In der Nacht von Freitag zu Sonnabend verstarb in Belz im Alter von 74 Jahren der in der gesamten chassidischen Welt berühmte und populäre Rabbi Issachar Dow Rokeach, genannt „Der Belzer Rebbe“. Vor 34 Jahren, nach dem Ableben seines Vaters Jesaja, übernahm er die Würde des Großrabbiners von Belz. Der Rabbi erkrankte vor einigen Tagen bedenklich. Er wurde von mehreren Lemberger Aerzten behandelt, zuletzt wurde auch Prof. Rosen aus Berlin berufen. Alle Mühe der Aerzte konnte aber das Leben des greisen Rabbi nicht erhalten.

Ungültigkeitserklärung der Heirat zwischen einem Kohen und einer geschiedenen Frau

London. (AJPB.) Das Londoner Ehegericht unter dem Vorsitz von Lord Merrivale erklärte die Ehe des Lehrers an der Jeschiwah „Ex Chajim“, Hirsch Neumann, für ungültig, da er ein Kohen sei und seine Gattin vor Schließung der Ehe eine geschiedene Frau war. Begründet wurde die Entscheidung damit, daß nach dem jüdischen Gesetz die Ehe zwischen einem Kohen und einer geschiedenen Frau ungültig sei. Der Dajan (Rabbinats-assessor) Friedmann war als Zeuge geladen, um auszusagen, daß Neumann ein Kohen sei.

Die große Mode!
Strick-Bekleidung
für die Straße, Reise und im Haus, für jeden Sport
Pull-over, Jacken, Westen, Mäntel, Röcke u. s. f.
reizende Neuheiten in allen Größen und Welten
für Damen, Herren und Kinder
Riesen-Auswahl! Niedrige Preise!
Spezialgeschäft
W. Dahhaus
Reichstraße 4-6, Specks Hof

Reichspräsident von Hindenburg an Georg Engel

Berlin. (JTA.) Reichspräsident von Hindenburg richtete an den hervorragenden Romanschriftsteller Georg Engel, der bekanntlich einer gut jüdischen Familie entstammt und am 29. Oktober 60 Jahre alt geworden ist, die folgende Depesche: „Zu Ihrem 60. Geburtstag spreche ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche aus in der Hoffnung, daß Ihre im Heimatboden wurzelnde Erzählerkunst dem deutschen Volke noch manches schöne Werk beschere.“

Leipziger Umschau

M. S. Kroch s. z. l.

Einen schweren Verlust hat die hiesige Israelitische Gemeinde durch das Hinscheiden des Herrn M. S. Kroch erlitten. Der Verstorbene war nicht nur ein hervorragender Kaufmann, der sich in den weitesten Kreisen unserer Stadt des größten Ansehens und der höchsten Wertschätzung erfreute, sondern auch ein Jude in des Wortes wahrster Bedeutung, der an der Entwicklung des religiösen Lebens in unserer Gemeinde lebhaft Anteil genommen hat.

Samuel Kroch war der Sohn eines Thoragelehrten von altem Schlage, wie die moderne Zeit solche kaum mehr kennt. Sein Vater war ein Schüler des weltberühmten Posener Oberrabbiners Akiba Eger, und hat noch den größten Teil seines Lebens mit dem Studium der jüdischen Wissenschaft verbracht. Daher hat auch Herr Kroch dem konservativen, überlieferten Judentum so sehr nahe gestanden. Als es vor 30 Jahren in Leipzig nur ein einziges Gotteshaus, und zwar das der liberalen Gemeinde gab, war er einer der Gründer der ersten orthodoxen Vereinigung, des Talmud-Thora-Vereins in Leipzig, der sich zur Aufgabe gemacht hatte, die religiösen Bedürfnisse der gesetzestreuen Juden, besonders hinsichtlich des Gottesdienstes und des Religionsunterrichtes zu befriedigen; seiner Tatkraft und Opferwilligkeit sind vor allem die größten Fortschritte zu danken, die die konservative Idee im Laufe dreier Jahrzehnte in unserer Gemeinde gemacht hat.

Die am Donnerstag, dem 28. Oktober 1926, stattgehabte Beerdigung legte beredtes Zeugnis von der großen Beliebtheit des Heimgegangenen ab; mit der trauernden Gattin, den Kindern und Enkeln scharte sich ein unübersehbares Trauergefolge um die Bahre. Dem Wunsche des Entschlafenen Rechnung tragend, beschränkte sich Herr Rabbiner Dr. Carlebach auf kurze Gedächtnisworte, die aber doch ihren Eindruck auf die Anwesenden nicht verfehlten.

Der Name dieses edlen Mannes und aufrechten Juden wird für alle Zeit aufs engste mit der Geschichte der Leipziger Gemeinde verknüpft werden.
Dr. Carlebach.

Warnung vor einem Schwindler

Wir werden um die Verbreitung der folgenden Warnung gebeten:

Ein Mann, der sich Grand-Rabin Hanania Habid Azulay nennt und vorgibt, Gelder für eine Talmud-Uebersetzung zu sammeln, hat in Berlin und in anderen Städten Deutschlands mehrere Personen um erhebliche Beträge geschädigt. Wie die Nachforschungen ergeben haben, handelt es sich weder um einen Rabbiner noch um eine ähnliche Persönlichkeit. Vielmehr handelt es sich um einen Schwindler, der darauf ausgeht, die erlangten Beträge für persönliche Zwecke zu verwenden. Der Genannte spricht Französisch und Hebräisch, ist von kleiner Statur und hat einen besonders auffälligen ausländischen Typ. Es wird gewarnt, ihm irgendwelche Beträge anzuvertrauen.

Schule für die hebräische Sprache und Literatur Gan jeladim ibhri

Pfaffendorfer Straße 4, II

Im Gan jeladim ibhri (hebr. Kindergarten) wird täglich, außer Schabbath und Sonntag, von 9 bis 12½ Uhr vormittags, mit Kindern im Alter von 4 bis 6 Jahren, gespielt. Der Kindergarten steht unter der pädagogischen Leitung des Herrn Dr. M. Woskin-Nahartabi und wird von zwei gut ausgebildeten und erfahrenen Kindergärtnerinnen, einer hebräischen und einer deutschen, geführt.

Bei aller Betonung des bewußt jüdischen und hebräischen Charakters des hebräischen Kindergartens, wird auf die allgemein menschliche Erziehung des Kindes das größte Gewicht gelegt und der Entwicklung der jedem Kinde innewohnenden Fähigkeiten die größte Aufmerksamkeit zugewandt.

Die Kinder werden ihrem Alter nach in Gruppen eingeteilt. In der oberen Gruppe sind Kinder im Alter von 5½ bis 6 Jahren zusammengefaßt, in der bei allen Spielen, Unterhaltungen und Belehrungen ausschließlich die hebräische Sprache zur Geltung kommt.

Neuaufnahmen finden täglich im Gan jeladim ibhri selbst, vormittags von 9 bis 10 Uhr, statt. Telefon 27 453.

Jüdischer Studentenverein, Leipzig

Ein neues Semester ist herangerückt, und damit eine neue Fülle von Arbeit und Zielen. Und zumal das Wintersemester gibt Gelegenheit, die kulturellen Arbeiten, die mit zu den vornehmsten Aufgaben des „Jüdischen Studentenvereins“ gehören, in vollem Umfang aufzunehmen. Wissenschaft, Literatur, Kunst, Geselligkeit sollen hier in erster Linie gepflegt werden, und der „Jüdische Studentenverein“ hofft, daß die Leipziger jüdische Oeffentlichkeit ihm auch weiterhin dasselbe Interesse entgegenbringen wird wie bisher.